

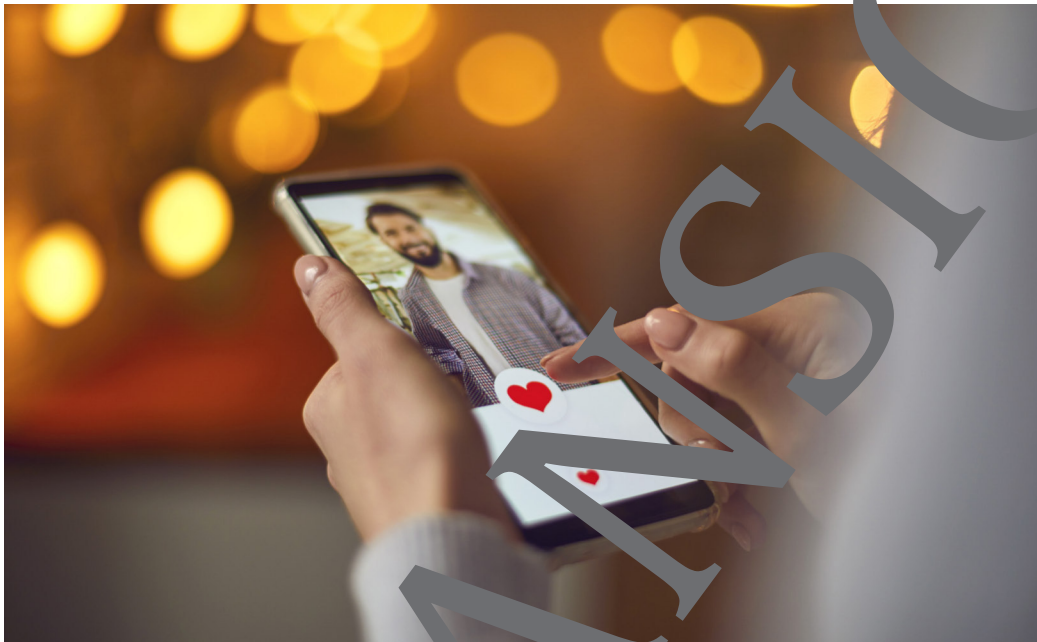
H.14

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Swipen, Matchen, Chatten – Dating im digitalen Zeitalter

Nach einer Idee von Michaela Bodensteiner

Überarbeitet von Julia Matthias



© RAABE 2022

© Studio Romantic/AdobeStock

Durch die Nutzung sozialer Medien haben sich die Bedingungen des Kennenlernens auf grundlegende Weise verändert. Heutzutage sind Dating-Apps wie Tinder bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beliebte Mittel, um neue Leute kennenzulernen oder eine Partnerschaft zu finden. Diese Unterrichtseinheit widmet sich den Chancen und den Risiken des digitalen Datings und zielt darauf ab, die Schülerinnen und Schüler für einen kritischen Umgang mit Dating-Apps zu sensibilisieren.

KOMPETENZPROFIL

Jahrgangsstufe: 10/11

Kompetenzen: Fachtermini definieren, zentrale Textaussagen in eigenen Worten wiedergeben, begründet Stellung nehmen

Thematische Bereiche: Partnersuche, Ehe, Online-Dating, Beziehungen, Kommunikation, Liebe, Werbung, soziale Medien, Medienethik, sexualisierte Selbstdarstellung, Sexting

Methoden: Text-, Bild- und Videoanalyse, Präsentation, Schaubilderstellung

Medien: AnswerGarden, Videos, Interviews, Quellentexte

Auf einen Blick

Früher war alles besser? – Beziehungen im Wandel der Zeit

M 1

- M 1a „Was für eine Partie wäre das für eine von ihnen.“
- M 1b Eine „lebenslängliche Verbindung zweier Personen, die in ihrer Vollkommenheit auf Liebe beruht“
- M 1c „Und wie habt Ihr Euch kennengelernt?“

Kennenlernen unter veränderten Bedingungen – Dating via App

M 2

- M 2a Neue Chancen, neue Herausforderungen
- M 2b Für jeden Topf den gleichen Deckel
- M 2c Belohnung fürs Gehirn

Tinder unter der Lupe

M 3

- M 3a Mein Leben als Single: Es lebe die Freiheit!
- M 3b Single? Ich bin ich.
- M 3c Tinder – muss das sein?

Sexualisierte Selbstdarstellung

M 4

- M 4a Was ist *Sexting*?
- M 4b Risiko *Sexting*
- M 4c Wann ist *Sexting* strafbar?
- M 4d Mehr *Sexting*-Angebot

Erwartungshorizonte

M 1

Früher war alles besser? – Beziehungen im Wandel der Zeit

In früheren Zeiten war die Ehe zwischen Mann und Frau als sozial verbindliche Lebensform durch materielle Interessen bestimmt. Sie wurde häufig von den Eltern arrangiert und das Vermögen, das die Frau mit in die Ehe brachte, war von entscheidender Bedeutung. Ob ein Paar zusammenkam, spielte keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle. Erst im 18. Jahrhundert änderte sich diese Einstellung und die Liebesheirat löste nach und nach die Vernunftheir ab.

M 1a

„Was für eine Partie wäre das für eine von ihnen.“

Aufgaben

1. Lesen Sie den folgenden Romanauszug.
2. Fassen Sie den Inhalt des Auszugs in eigenen Worten zusammen.
3. Versetzen Sie sich in die Lage von Tochter Lizzy, die von den Heiratsplänen der Eltern erfährt, und verfassen Sie einen inneren Monolog.



Porträt von Jane Austen, basierend auf einer Zeichnung ihrer Schwester Cassandra

aus *Portrait Gallery of Eminent Men and Women in Europe and America*. New York: Johnson, Wilson & Company, 1873.

Kapitel

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, dass ein alleinstehender Mann im Besitz eines beträchtlichen Vermögens nichts dringender braucht als eine Frau. Zwar sind die Gefühle oder Ansichten eines solchen Mannes bei seinem Zuzug in eine neue Gegend meist unbekannt, aber diese Wahrheit sitzt in den Köpfen der ansässigen Familien so fest, dass er gleich als das rechtmäßige Eigentum der einen oder anderen ihrer Töchter gilt.

„Mein lieber Mr. Bennet“, sagte seine Gemahlin eines Tages zu ihm, „hast du schon gehört, dass Netherfield Park endlich vermietet ist?“

Eine „lebenslängliche Verbindung zweier Personen, die in ihrer Vollkommenheit auf Liebe beruht“

M 1b

Aufgaben

1. Lesen Sie den folgenden Artikel.
2. Erstellen Sie ein Schaubild, das die unterschiedlichen Auffassungen von Beziehungen in den genannten Epochen berücksichtigt. Präsentieren Sie es anschließend im Plenum.
3. Nehmen Sie zu der im letzten Absatz beschriebenen Ansicht der Romantiker, dass sich in der Liebe „nicht nur die eigene Individualität, sondern auch die ganze Welt“ widerspiegelt, begründet Stellung.

Wie die Liebe in die Welt kam

Heute sehnen sich die meisten Menschen danach, ihr Leben mit einem geliebten Partner zu teilen. Doch dieses Ideal der frei gewählten Liebe ist erst 250 Jahre alt.

Für viele Wissenschaftler ist Liebe nichts anderes als das Ergebnis biochemischer Prozesse. Die Forscher sezieren Lust und Begehren, manipulieren Triebe, vermessen Entwicklung, Qualität und Dauer von Partnerschaften. In ihren Laboren suchen sie Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Menschen ineinander verlieben. Sie haben Hormone gefunden, die unsere Libido steuern. Gene, die uns treu sein lassen oder zu Seitensprüngen verleiten. Hirnschaltkreise, die unsere tiefsten Gefühle lenken. Eines aber lassen die Wissenschaftler oft außer Acht: was die Liebe für den Einzelnen bedeutet. Die persönliche Empfindung lässt sich nicht mit Zahlen messen, mit Formeln und Statistik greifbar machen. Wer verliebt ist, denkt nicht an Biochemie oder daran, seine Leidenschaft zu verbreiten. Die Liebe ist etwas Magisches. Sie ist ungründlich und doch so mächtig, dass sie unser ganzes Leben zu bestimmen vermag: Wir suchen nach Menschen, die uns so annehmen, wie wir sind. Wir sehnen uns nach einem Gegenüber, das uns begleitet und unterstützt. Wir wünschen uns, mit einem Partner geistig und körperlich zu verschmelzen.

Die Romanzen der Literaturgeschichte enden meist tragisch

Es ist das Verlangen nach romantischer Liebe. Ein Ideal, das tief in unserem Bewusstsein verankert ist.

Seit Jahrhunderten inspiriert es Literaten. Die Liebesgeschichten von Lancelot und Guinevere, Tristano und Isolde, Romeo und Julia verbinden sexuelle Begierde und geistige Hingabe. Doch die großen Romanzen enden meist tragisch. Ihre Helden leben in einer Zeit, in der sie nicht leben dürfen, wie sie wollen. Sie sind Rebellen, kämpfen gegen ihre Herkunft, gegen Zwänge und Traditionen.

Ihre Liebe scheitert an der jeweiligen Kultur. Denn ihre Zeitgenossen behandeln die Liebenden wie Aussätzige, schauen ängstlich auf ihre Leidenschaft und versuchen erbarmungslos zu verhindern, dass sie zueinanderfinden. Das Glück der wahren, der romantischen Liebe ist für Menschen noch nicht sehr lange so selbstverständlich wie heute: Erst vor rund 250 Jahren breitete sich in Europa die Vorstellung aus, dass partnerschaftliche Liebe das Leben mit Sinn erfülle.

Der Weg dorthin war weit. Natürlich: Schon in der Steinzeit fanden sich Menschen zu Paaren zusammen und gründeten Familien. Aber sie gingen, wie einige

M 2 Kennenlernen unter veränderten Bedingungen – Dating via App

Das Internet hat die Partnerwahl revolutioniert. Heute gibt es allerhand Plattformen und Apps, die bei der Suche nach der großen Liebe behilflich sind. Dadurch lernen sich Menschen und um die Welt kennen, die sich zuvor nie kennengelernt hätten. Doch neben den vielfältigen Chancen haben sich auch neue Herausforderungen ergeben, mit denen sich insbesondere junge Erwachsene konfrontiert sehen.

M 2a Neue Chancen, neue Herausforderungen

Aufgaben

1. Schauen Sie sich die folgende Karikatur an.
2. Überlegen Sie in Kleingruppen, welche Vor- und welche Nachteile das Kennenlernen mit und ohne Internet hat. Nehmen Sie dafür die unten stehenden Begriffe zur Hilfe und erstellen Sie ein Schaubild.
3. Erörtern Sie im Plenum, welche Art des Kennenlernens Ihnen vorteilhafter erscheint.



© Jan Tomaschoff

M 2b



Für jeden Topf den gleichen Deckel

Aufgaben

1. Lesen Sie das nachfolgende Interview.
2. Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, wie sich die Partnersuche durch das Online-Dating laut Eva Illouz verändert hat.
3. Nehmen Sie zu folgender Aussage begründet Stellung: „Und je mehr die Menschen suchen, desto unsicherer werden sie dann doch darüber, was sie sich von der anderen Person überhaupt wünschen.“

„Je mehr die Menschen suchen, desto unsicherer werden sie“

Tinder, Bumble und Co.: Verändert Online-Dating unser Beziehungsleben? Die Soziologieprofessorin Eva Illouz meint: Und wie. Ein Gespräch über Schönheitsstandards, Überforderung und die Marktmechanismen der Liebe.

SZ-Magazin: Sie sind Soziologieprofessorin in Jerusalem – Sie beschreiben, dass Online-Dating nach Marktmechanismen funktioniert. Wie sieht das aus?

Eva Illouz: Das Internet hat den Markt an verfügbaren Partnern sichtbar gemacht. Auf Tinder sieht man alle möglichen Sexualpartner in einem Radius von zwei Kilometern. Und wir sprechen von Partnern, die ebenso gewollt sind, sich einem einzulassen. Genau diese Möglichkeit, das ganze Angebot zu sehen, verwandelt einen Markt zu einem Markt.

Auf Tinder entscheiden sich Menschen oft in weniger als einer Sekunde für oder gegen potenzielle Partner. Wie verändert das die Art der Partnersuche?

Man könnte sagen, Liebe auf den ersten Blick ist nicht weniger oberflächlich, als sich eine Sekunde lang ein Tinder-Profil anzusehen. Das stimmt nicht ganz. Wenn wir Menschen im realen Leben sehen, dann sehen wir alles von ihnen. Wir sehen, wie sie sprechen und sich bewegen. Körper und die Stimme transportieren viele Informationen, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Auf einem Tinder-Profil sieht man dagegen erstens ein Bild, das extrem bewertet wurde. Zweitens sieht man ein Bild, das nichts über die Stimme und den sich bewegendem Körper verrät. Ich würde sagen, dass diese Art, Partner zu wählen, extrem strenge Standards befördert. Emotionale Entscheidungen werden am Fließband getroffen.

Das eigentliche Versprechen von Online-Dating ist, für jeden Topf einen Deckel zu finden.

Ja, das ist das Versprechen. Jeder will den perfekten Topf, der einer standardisierten Definition von attraktivem Mann oder der attraktiven Frau entspricht, und gleichzeitig suchen manche Leute nach sehr Spezifischem. Jemanden, der nach Indien gereist ist, Ashrams besucht und vegan isst. Die Leute wollen also beides: ihren Geschmack und konventionelle Schönheits- und Körperstandards befriedigen. Durch mediale Bilder, Schönheitschirurgie und das Internet wurden Körper und Gesichter normiert. Frauen und Männer neigen dazu, sich nach bestimmten äußerlichen Kriterien zu präsentieren. Die Suche nach dem perfekten Topf kann dadurch extrem viel Zeit und Anstrengung kosten. Und je mehr die Menschen suchen, desto unsicherer werden sie dann doch darüber, was sie sich von der anderen Person überhaupt wünschen.

Tinder unter der Lupe

M 3

Nach der Auseinandersetzung mit den veränderten Bedingungen, unter denen das Kennenlernen in der heutigen Zeit stattfindet, geht es im Folgenden um eine der bekanntesten Dating-Apps: *Tinder*. Im Mittelpunkt steht dabei eine Werbekampagne, die mit einer überraschenden Botschaft aufwartet. Abschließend wird zur Diskussion gestellt, inwieweit Dating-Apps tatsächlich von Nutzen sind.

Mein Leben als Single: Es lebe die Freiheit!

M 3a

Aufgaben

1. Was bedeutet Single für Sie? Tauschen Sie zu zweit spontan Ihre Assoziationen und Gefühle aus.
2. Schauen Sie sich das folgende Video an: <https://raabe.click/werbespot-tinder>
3. Erörtern Sie zu zweit, welche Botschaft der Videoclip vermittelt. Berücksichtigen Sie die Stimmung, die der Videoclip überträgt, und die Zielgruppe, an die er sich richtet.
4. Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse im Plenum.



© lechatnoir/E+

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops

Jetzt entdecken:
www.raabe.de

